

Es hieß oft: Wir Eltern wollen die Gründe der Lehrer wissen. Hier sind sie.

MUTTERSPRACHE, FREMDSPRACHEN UND DER SICH ENTWICKELNDE MENSCH IM 21. JAHRHUNDERT

Die Muttersprache prägt jeden Menschen zutiefst. Sie prägt sein Denken, Fühlen und Wollen, aber auch den Charakter, die Gewohnheiten, ja sogar - gemäß einem Hinweis Rudolf Steiners - seine leiblichen Organe:

„Beim Sprachenunterricht muss man ja, wenn man ihn recht menschlich erfassen will, vor allen Dingen berücksichtigen, dass die Sprache sich tief einwurzelt in das ganze menschliche Wesen. Die Sprache, die der Mensch als seine Muttersprache aufnimmt, wurzelt sich ganz tief ein in das Atmungssystem, in das Zirkulationssystem, in den Bau des Gefäßsystems, so dass der Mensch nicht nur nach Geist und Seele, sondern nach Geist und Seele und Körper hingenommen wird von der Art und Weise, wie sich seine Muttersprache in ihm auslebt.“¹

Unsere Muttersprache Deutsch wird von rund einhundert Millionen anderen Menschen als Muttersprache gesprochen. Insoweit sie uns prägt, macht sie uns nicht nur zum Dutzendmenschen, sondern sozusagen zum „Millionenmenschen“. Sie bevormundet unseren Mund.

Auch in den rückständigsten Gebieten der Erde wehren sich die Menschen zunehmend gegen jede Art der Fremdprägung, der Fremdbestimmung. Sie streben nach einem Bewusstsein ihrer selbst und nach Selbstverantwortung in ihrem Tun. Sie suchen ihre Identität. Die meiner Individualität, meinem Ich völlig fremden Gewohnheiten, die mir die Muttersprache in allen meinen Lebensäußerungen aufzwingt, kann ich neutralisieren oder zumindest ausgleichen, indem ich mir in jahrelanger Bemühung neue Gewohnheiten bewusst aneigne, neue Gewohnheiten der Laut-, Wort- und Satzbildung, der Grammatik, des Rhythmus, der Satzmelodie usw., kurz, indem ich eine Fremdsprache erlerne. In solchem Ausgleich liegt der eigentliche, menschenbildende Sinn des Fremdsprachenunterrichts an einer Waldorfschule. Im schon zitierten Vortrag sagt Rudolf Steiner:

„Was ich aber in Bezug auf die Charakteristik der Sprachen gesagt habe, macht eben durchaus nötig - wenn wir dem Menschen heute eine rein menschliche, nicht eine spezialisiert menschliche, volksmäßige Bildung und Entwicklung geben wollen - dass wir tatsächlich in Bezug auf das Sprachliche dasjenige, was aus dem Sprachgenius heraus von der einen Sprache her über die menschliche Natur kommt, durch die andere Sprache ausgleichen.“

Seit etwas über einem Jahrhundert strebt nicht nur eine Elite, sondern der Durchschnittsmensch nach Selbstverwirklichung. Seit etwas über einem Jahrhundert lernt der Durchschnittsmensch Fremdsprachen. Beide Phänomene gehören zusammen. So überwindet er immer mehr die Zwangsnatur der Muttersprache und der nationalen Eigentümlichkeiten. Sie werden ihm zu Instrumenten, die er frei handhabt.

Das Fremdsprachenlernen ist Selbstbefreiung und Selbsterziehung in einem, und beides ist ein Grundimpuls unserer Zeit. Nur deshalb ist es so unglaublich rasch so unglaublich populär geworden. In den Katalogen der Volkshochschulen machen die Fremdsprachenkurse den Hauptteil des gesamten Angebots aus. Niemals würden die bloße Nützlichkeit oder der allgemeine Wissensdrang genügend dazu motivieren, all die Mühsal, all die Enttäuschungen auf sich zu nehmen, die dabei für die meisten Menschen auftreten.

Heute gibt es kein Land der Welt, in dem nicht eine wachsende Anzahl Menschen Fremdsprachen lernt. Und in Deutschland ist schon eine Art Rechtsanspruch auf ihre Unterrichtung entstanden, der sich sogar auf die Grundschulen auszudehnen beginnt.

Aber warum mehrere Fremdsprachen? Deutsche Realschulen streben zwei, Gymnasien teilweise sogar drei bis vier Fremdsprachen an. Warum? Wird nicht die muttersprachliche Einseitigkeit schon mit einer einzigen Fremdsprache aufgehoben? Geht es nur um Kultur- oder Wirtschaftspolitik? Indem der Mensch durch die zweite Fremdsprache dreisprachig wird, lebt er sozusagen räumlich dreidimensional im Sprachlichen. Er kann sich mit seiner Muttersprache als Mitte, als Mittler zwischen zwei fremdsprachigen Polaritäten erleben - vorausgesetzt, die Fremdsprachen sind einander nicht zu ähnlich. So wird er tendenziell zum Weltbürger. Weltbürger zu werden ist aber ein weiterer Grundimpuls unserer Zeit.

¹ Aus R. Steiner: „Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung“, Ilkley-Kurs 1923, 11. Vg., GA 307

Welche Fremdsprachen kommen nun für eine deutsche Waldorfschule besonders in Betracht?

ZUR WAHL DER ERSTEN FREMDSPRACHE

Es gibt Goethe-Institute, die die deutsche Sprache verbreiten sollen, entsprechende Institute fürs Französische - die englische Sprache hat das nicht nötig. Sie wird begierig von fast allen Völkern der Welt aufgesogen, und sie durchsetzt die anderen Sprachen sehr stark.

Dies hat zum Teil historische und wirtschaftliche Gründe, liegt aber vor allem im Wesen der englischen Sprache begründet: Sie nimmt den Menschen so wenig in Anspruch, dass seine Gedanken sich unmittelbar mit den äußeren Tatsachen verbinden können. Andere Sprachen sind so eigen, dass sie von den - meist materiellen - Dingen der Welt ablenken. Daher entwickelt sich Englisch immer mehr zur Weltsprache Nr. 1, weit vor Spanisch, Russisch oder Chinesisch.

Es ist ein Grundsatz der Waldorfpädagogik, nicht nur den menschenkundlichen Entwicklungsgesetzen Rechnung zu tragen, sondern auch voll in die gegenwärtige Zivilisation und Kultur einzuführen. Vor allem deshalb ist die Weltsprache Englisch bei uns die 1. Fremdsprache. (In englischsprachigen Ländern sind Französisch, Spanisch oder Deutsch die jeweils 1. Fremdsprache).

Diese pragmatische Entscheidung hat wichtige Konsequenzen. Die bedeutendste ist, dass man mit der englischen Sprache das ganze westliche Kulturgebiet auf der Nordhalbkugel der Erde bis zum Pazifischen Ozean abdeckt. Hinzu kommen die ehemaligen britischen Kolonien in Indien, Australien, Neuseeland und Afrika. Schon hierdurch ist man halber Weltbürger! Durch die englische Sprache lernt man Wesentliches vom römischen Kulturerbe - indirekt von allen romanischen Kulturen - kennen: Etwa die Hälfte aller englischen Wörter ist lateinischen Ursprungs! Der englische Wortschatz, aber auch die Grammatik, sind nur zur Hälfte germanisch, zur anderen romanisch.

Weil die englische Sprache sich nicht volltönend entfaltet - alle unbetonten Silben ersterben oder sind schon abgestorben und die Grammatik ist extrem standardisiert - , weil diese Sprache sozusagen in den Hintergrund tritt, eignet sie sich hervorragend zur Darstellung von praktischen Sachverhalten. Englische Lehrbücher aller Wissenschaftsbereiche sind immer konkret, anschaulich und leicht fasslich.

Während also das Lautgefühl - überhaupt das Gefühl - übersprungen wird, fühlt man sich beim Englischsprechen stark im Willen zu nüchterner Tüchtigkeit angeregt; vor allem die amerikanischen Varianten sind sehr erdverbunden. Hingegen das rein Gedankliche wirkt meist skeletthaft - zu hart, zu mager, zu bodennah. Englisch ist also eine den Willen, nicht aber das Fühlen und Denken fördernde Sprache. Mit diesen knappen Hinweisen - sie ließen sich beliebig vermehren - sei ein wenig angedeutet, welchen Qualitäten der Englischlernende begegnet.

DIE WAHL DER 2. UND WEITERER FREMDSPRACHEN

Hier kommen von den über 2.000 (!) lebenden Sprachen sehr viele in Betracht. Folgende Kriterien sind bei der Auswahl hilfreich.

1. Das wichtigste Kriterium: Die Eignung einer Sprache als pädagogisches Erziehungsmittel.
2. Die kulturelle Bedeutung des Landes.
3. Die genügend große Verschiedenheit von der ersten Fremdsprache Englisch.
4. Die kulturpolitische Ausgewogenheit.
5. Die geographische, kulturelle und soziale Nähe oder große Distanz zweier Völker.
6. Die Opportunität bei besonderen Interessenlagen.
7. Die Akzeptanz in der Elternschaft.
8. Die Schulindividualität.

Im Folgenden sollen die an der Schwäbisch Haller Waldorfschule als zweite Fremdsprache unterrichteten Sprachen Russisch und Französisch unter diesen Kriterien betrachtet werden.

ZU 1. DIE EIGNUNG ALS PÄDAGOGISCHES ERZIEHUNGSMITTEL

Die Eigentümlichkeiten einer Sprache wirken durch jahrelangen Einfluss vor allem auf den jungen Menschen tief strukturierend ein: Seele, Geist und Leib werden beeinflusst. Deshalb sei von diesen Eigentümlichkeiten hier die Rede.

1A. WESENSZÜGE DER RUSSISCHEN SPRACHE

Russisch wird von fast allen Menschen als besonders erfrischend empfunden. Das liegt zum großen Teil an dem ständigen Wechselbad - einer Art Kneippkur - der harten und weichen Konsonanten. Sie

haben nicht den stabilen mittleren Lautwert der deutschen Konsonanten, sondern jeder Konsonant - mit vier Ausnahmen - ist unter bestimmten Voraussetzungen sehr hart und dunkel, unter anderen Voraussetzungen weich und hell auszusprechen. Auch der Vokal „i“ hat eine helle und eine dunkle, sehr harte Variante. Der goldene Mittelweg zwischen dunkel und hell, hart und weich ist nicht vorgegeben, sondern der Mensch muss sich dauernd im seelischen Gleichgewicht zwischen den zwei Extremen halten. Dieser Zickzackkurs wirkt belebend und ist ein Bild unseres Lebens überhaupt.

Im Bereich der Laute trägt das „r“ zur belebenden Wirkung bei: Es wird mit der Zungenspitze gerollt! In der Philologie ist bekannt, dass einst das „r“ in allen Sprachen gerollt war, als Ausdruck elementarer Vitalität. Der Sprachatlas zeigt: Wo die Zivilisation starken Einfluss gewann, wurde das „r“ zum „Gaumen-r“ als Ausdruck verminderter Vitalität. In Deutschland, England und Frankreich haben nur noch wenige Dialektgebiete das gerollte „r“. Da nun innerhalb eines Wortes oder Satzes Laute, die ganz vorn, und solche, die ganz hinten auszusprechen sind, sich in raschem Wechsel folgen, müssen die Zunge und die übrigen Muskeln der Sprechorgane sehr viel mehr hin- und herturnen als bei der deutschen Sprache. Auch diese Art Gymnastik wirkt belebend.

Diese lebendige Beweglichkeit wird noch gesteigert, indem die kräftige Betonung keineswegs immer auf derselben Silbe eines Wortes ruht, sondern sich bei den verschiedenen grammatischen Formen dieses Wortes häufig verlagert. Im Deutschen liegt die Betonung fest.

Nun beruht die für Kinder wie Erwachsene wohltuende Wirkung nicht nur auf der erfrischenden Lebendigkeit im Klanglichen, sondern auch auf der herzlichen Wärme der Vokale: Ständig badet das Gefühl in den vorherrschenden dunkel-warmen Vokalen „a“, „o“, „u“, wo das Deutsche mit seinen vielen „e“ und „i“ richtig frostig und abweisend wirkt. Zwar kommt im Russischen wie im Deutschen statistisch nur ein Vokal auf 1,6 Konsonanten (Italienisch 1:1)², aber die Vorherrschaft von a, o, u macht Russisch zur sangbarsten Sprache Europas nach dem Italienischen. Melodiös und gesanglich klingt deshalb auch die meiste russische Dichtung. Seelische Wärme und innere Beweglichkeit wirken im russischen Wort zusammen.

Auf strotzende Vitalität, auf belebende Jugendlichkeit stoßen wir auch bei der Verwandlungsfähigkeit der Verben. Die Verben haben für jede grammatische Person (ich, du, er [sie, es], wir, ihr, sie) eine besondere Form. Im Deutschen sind es nur vier, im Französischen drei, im Englischen zwei, im Dänischen sogar eine einzige Form im gesprochenen Präsens (Gegenwart). Außerdem haben die meisten russischen Verben alle Verbformen in zwei Varianten (das Präsens ausgenommen): eine Variante für den Aspekt des Vorgangs, des Verlaufs der Handlung, eine für den Aspekt des Resultats, der bloßen Erwähnung der Handlung. Hinzu kommen Varianten durch die verschiedenen „Aktionsarten“ eines Verbs, spezielle Verbformen, die ausdrücken, ob etwas anfänglich, fortwährend, wiederholt, einmalig, extrem stark, geringfügig, begleitend oder sonstwie geschieht. All diese Formenvielfalt der Verben kann man nicht mit dem Verstand beherrschen lernen. Der Schüler erwirbt ein gefühlsmäßiges, ganzheitliches, bewegliches Verständnis für komplexe Tatsachen - eine der heute geforderten Schlüsselqualifikationen.

Rudolf Steiner vergleicht das geschichtliche Werden einer Sprache mit dem Leben eines Baums: noch keimhaftes Stadium ohne Blätter (ohne abgewandelte Wortformen) vom Typ der chinesischen Sprache; volle, jugendlich vitale Blattentfaltung (zahlreiche Abwandlungen eines Wortes) vom Typ der lateinischen oder russischen Sprache; Alterung bzw. Greisenstadium vom Typ der mittel- und westeuropäischen Sprachen: es gibt wenige Wortformen, die Blätter fallen ab, die Zweige verdorren.

Im vollen Saft der blattrreichen Pflanze stehen auch die russischen Haupt-, Eigenschafts- und Fürwörter. Sie haben, wie einst das Latein der Römer, noch heute sechs größtenteils deutlich verschiedene Fälle und verschiedene Formen für Einzahl und Mehrzahl. (Deutsch 3 bis 4, Englisch und Französisch zumeist nur 1 bis 2 gesprochene Formen bei Haupt- und Eigenschaftswörtern).

Das zeigt nicht nur, wie vital die russische Sprache ist. Die seelische Seite dieses Phänomens - Beugung oder Konjugation genannt - ist pädagogisch ebenso wirksam. Indem das Hauptwort ständig seine Gestalt so ändert, dass seine Beziehung zur Welt in der neuen Gestalt synthetisch zum Ausdruck kommt, beugt es sich teilnahmsvoll zur Welt hin. Wörter der westlichen Sprachen beugen sich nicht zur Welt, ungerührt bleiben sie unverändert und bedürfen der Präpositionen (Verhältniswörter), um

² Siehe Nivolai Petersen: „Das russische Wort“, in „10 Jahre Russischunterricht“, Festschrift der Freien Waldorfschule am Kräherwald, Stuttgart, Ostern 1989.

solche Bezüge analytisch auszudrücken. Das Deutsche liegt auch in dieser Hinsicht in der Mitte zwischen den zwei Extremen.

Diese „Beugung zur Welt“ wird ergänzt durch eine „Beugung zur Seele“ des Sprechers. Namen von Pflanzen, Tieren, persönlichen Gegenständen, vor allem aber die Vornamen der Personen werden je nach Zuneigung oder Abneigung des Sprechers in unglaublich vielen Varianten abgewandelt, wobei die liebevollen Diminutiva (Verkleinerungsformen) überwiegen. Ein russisches Wörterbuch von 1966 zählt 36 Varianten des sehr verbreiteten Vornamens „Iwan“ auf. Russische Namen werden nicht „benutzt“, sondern „erbildet“, sagt Wenzel Götte in seinen sehr anregenden Aufsätzen.³

Der Nuancenreichtum der russischen Volksseele kommt auch in dem außerordentlich großen Wortschatz zum Ausdruck, der denjenigen der weißrussischen und der ukrainischen Sprache weit übertrifft.

So kann es nicht überraschen, dass auch die Wortstellung im russischen Satz sehr frei ist, im Gegensatz zum klischee-artigen Satzbau der westlichen Sprachen.

Der russischen Sprache wird von Rudolf Steiner eine noch lange aufsteigende Entwicklung prophezeit. An Nuancen der Vergangenheit zeigt sie kein besonderes Interesse. Sie hat zwar den „Aspekt“ der „vollendeten Verben“, aber keine einzige ursprüngliche Vergangenheitszeit ausgebildet. Um Vergangenes auszudrücken, muss sie sich mit einer Andeutung durch das Partizip (Mittelwort) der Vergangenheit begnügen, also mit einer Art Eigenschaft: „Er in Moskau Gewesener; sie in Moskau Gewesene; es in Moskau Gewesenes; wir in Moskau Gewesene“ statt der kompletten deutschen Vergangenheiten Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt: „Er (sie, es) war in Moskau; ist in Moskau gewesen; war in Moskau gewesen“, usw.. Aber in die Zukunft blickt die russische Sprache mit zwei kompletten Zukunften! Zukunftsweisend für jeden Menschen sind auch bestimmte Redewendungen der russischen Sprache, z. B. das wohlthuend unegoistische Verhältnis zum Besitz: „Bei mir ist ein Garten“, sagen die Russen, wo die westlichen Sprachen den Egoismus betonen: „Ich habe einen Garten“. Ein anderes Beispiel: „der andere“ (drugói) ist eine Ableitung vom Wort „der Freund“ (drug). Ist für uns „der andere“ nicht eher „der Feind“?

Besonders erwähnt werden muss die russische Schrift. Rudolf Steiner empfahl, mit Viertklässlern, die sich ja schon fest an die lateinische Schrift gewöhnt haben, die altdeutsche Schrift einzuüben, um die seelische Beweglichkeit und die Feinmotorik der Kinder neu zu beleben. Eben diese Aufgabe erfüllt auch die russische Schrift, wenn sie im Lauf der 3. oder 4. Klasse eingeführt wird.

ZUSAMMENFASSUNG:

Die innere und äußere Beweglichkeit der russischen Sprache, ihre Jugendlichkeit und seelische Wärme, ihre pralle Formenvielfalt regen im Schüler, der diese Sprache lernt, nicht nur die körperliche und seelische Gesundheit an, sondern auch einige der heute geforderten Schlüsselqualifikationen: intuitives Verständnis, Liebe zum Detail wie zum großen Zusammenhang, Beweglichkeit, Phantasie, Ausdauer, Interesse für Andersartiges, ganzheitliches Denken u. a.. Die russische Sprache ist deshalb ein hervorragendes pädagogisches Erziehungsmittel.

1B. WESENSZÜGE DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE

Da das Französische uns Deutschen viel bekannter ist als das Russische, kann die Darstellung knapper gehalten werden.

Die meisten Menschen empfinden diese Sprache als entzückend, elegant, tänzelnd, als köstlichen Genuss, wie ein raffiniertes Dessert, auf keinen Fall wie Vollkornbrot, eher wie ein verführerisch riechendes Baguette mit feinem Belag. Diese Wirkung beruht zum Teil auf dem Sprachklang, zum Teil auf einer mehr oder weniger rhetorischen Handhabung durch die Franzosen.

Die rhetorisch wohlgesetzten Worte, die guten Manieren - nicht nur beim Sprechen - sind Eigenschaften, die dem deutschen Michel schon immer Eindruck machten und gut taten. Das deutsche Wort „fein“ ist französischen Ursprungs, und ohne das Vorbild der Franzosen seit dem Mittelalter würde es den Deutschen gar sehr an Feinheit mangeln. So war das Französische Jahrhunderte lang die Sprache der Diplomaten und der besonders feinen Leute. Viele adlige Familien in Deutschland und Russland sprachen daheim nur Französisch und verachteten die Muttersprache.

³ Wenzel Götte: „Gedanken zu dem Thema ‚Russisch in Freien Waldorfschulen‘, in der Zeitschrift „Erziehungskunst“, April und Mai 1984.

Rudolf Steiner sagte im Hinblick auf den Französischunterricht, es sei gut, wenn die Kinder ein gewisses Gefühl für Eleganz und Rhetorik gewinnen:

„Da möchte ich zunächst bemerken, ob man in einer englischen Schule Französisch und Deutsch von Anfang an unterrichten soll, das ist, glaube ich, nur aus reinen Opportunitätsgründen zu entscheiden. Wenn man eben findet, dass das Leben es notwendig macht, gerade diese Sprache zu betreiben, so soll man es tun. Wir haben in der Waldorfschule Französisch und Englisch eingeführt aus dem Grunde, weil am Französischen noch viel innerlich gelernt werden kann, was an einer anderen Sprache nicht gelernt werden kann, ein gewisses rhetorisches Gefühl, was ganz gut ist, wenn es da ist. Und Englisch aus dem Grunde, weil es eben Weltsprache ist und immer mehr und mehr Weltsprache wird.“⁴

Der geschilderte Gesamteindruck beruht u. a. auf folgenden Tatsachen. Die französischen Laute werden nicht in einer Mittellage artikuliert, sondern so weit oben und vorne im Kopf wie nur möglich, sie bilden eine klangliche Oberfläche, streben zur Peripherie des Menschen. Diese Oberfläche ist sehr glatt, da die Silben und Wörter sie nicht - wie im Deutschen - durch holprige Betonungen stören. Silben und Wörter reihen sich wie gleich große Perlen einer Kette aneinander. Das Ende einer Wortgruppe oder eines Satzes ist das leicht betonte Ziel, dem die dahinperlende Sprache entgegeneilt, mit kaum noch angedeuteten eleganten Hüpfern beim „stummen e“ (die in Südfrankreich noch stark ausgeprägt sind.).

Die vielen Vokale, vor allem alle Schattierungen des e-Lautes - Französisch hat neben dem Italienischen und Finnischen die meisten Vokale unter den europäischen Sprachen - machen die Sprache weich und klangschön. Besonders wirksam ist es, dass die Vokale sehr oft den Anfang oder das Ende eines Wortes bilden und nicht so oft zwischen Konsonanten eingeschlossen sind wie im Deutschen. Konsonantenhäufungen wie im Russischen und Deutschen („Strumpf“, „Zwetschgenschmuck“) gibt es praktisch nicht. Da der Mensch in den Vokalen seine Gefühle ausdrückt, ist Französisch vor allem eine Gefühlssprache.

Allerdings werden Sprache und Gefühl, wie schon gesagt, in den Kopf geschoben, etwas intellektualisiert, überdeutlich bei den vielen Vokalen, die als Nasale aus dem Rachen in die Nase aufsteigen. Die Seele wird an die Oberfläche gedrängt, tiefe Innerlichkeit ist durch die bloße Sprache als solche nicht zu erreichen. Der Diplomat kann „ehrlich lügen“. *„Die französische Sprache ist unter den Sprachen, die in Europa zunächst gelernt werden können, diejenige, wenn man es so ausdrücken darf, die die Seele des Menschen am meisten an die Oberfläche, an die äußerste Oberfläche des menschlichen Wesens treibt“*, sagt Rudolf Steiner in einer Konferenz mit den Lehrern der ersten Waldorfschule in Stuttgart am 14.02.1923. Selbstverständlich kann jeder seine Innerlichkeit sprachunabhängig trotzdem entwickeln.

Interessant ist das Verstummen des S-Lautes in vielen Wörtern, Verb-Endungen und bei der Mehrzahl der Haupt- und Eigenschaftswörter. Wer sich bewusst macht, wie stark Menschen und Tiere auf ein scharfes „s“ reagieren (pssst!), sieht darin einen Verlust an Wirkungskraft und eine beginnende Blindheit für den Teil der Welt, der durch den Laut „s“ repräsentiert wird.

Eine klangliche Kostbarkeit sind die unregelmäßigen französischen Konjunktive. Was als Faktum im Indikativ feste Kontur hat (z. B. je vais, je veux, je peux), verschwimmt im diffusen Konjunktiv als diffuses, weiches Gebilde (j'aïlle, je veuille, je puisse). Hier reagiert das Französische noch sensibel auf die Aussageabsicht.

Überhaupt hat sich in den Verbformen noch eine ziemlich große Sensibilität für die Aussageabsicht erhalten, d. h. das Wort reagiert in seiner Form auf den Gedanken. Bei den anderen Wortarten ist diese Anpassungsfähigkeit fast verschwunden. Sie ist auf die weiblichen Endungen der Adjektive und ein paar unregelmäßige Mehrzahlformen einiger Hauptwörter reduziert. Im wesentlichen besteht das Französische aus unveränderlich, d. h. alt gewordenen Vokabeln. Die Blätter sind vom Sprachbaum fast alle abgefallen.

Diese Unveränderlichkeit und Alterung des Wortkörpers ist besonders auffällig bei der Steigerung der Adjektive und Adverbien. Wo das Deutsche das Wort dynamisch ändert und aufplustert: groß, größer, am größten, bleibt das französische Wort statisch, und man addiert die Eigenschaftsmengen: grand, plus grand, le plus grand. (Im Englischen gibt es beide Steigerungsarten: big, bigger, biggest neben tired, more tired, most tired.)

⁴ R. Steiner: „Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschenwesenheit“, Torquay-Kurs 1924, S. 143, GA 311.

Derselbe statische Wesenszug zeigt sich beim Verb in den Passivformen. Wo das Deutsche ein dynamisches Werden zum Ausdruck bringt („Das Haus **wird** gebaut“,) spricht das Französische - wie auch das Englische - vom statischen Sein („La maison **est** bâtie.“ „The house **is** built.“).

Statik und Konservatismus hängen zusammen. So gibt es bei den Verben im Indikativ und im Konjunktiv erstaunlich viele Vergangenheiten, im ganzen sechs, wobei die sechste ziemlich neu ist und sich rasch verbreitet: das passé surcomposé: „Als ich das Auto gekauft gehabt hatte, war alles Geld weg“ (statt „Als ich gekauft hatte“). Dafür sind passé simple und passé antérieur aus dem mündlichen Gebrauch verschwunden.

Die Dominanz der Vergangenheit beim Verb entspricht Frankreichs kultureller Leistung, das Erbe der Antike Griechenlands und Roms für Europa bewahrt und weiterentwickelt zu haben.

Auch vom ganzen Satz muss man sagen, dass er einer starken Normierung, also Zwangsregelung unterliegt und die außerordentliche Beweglichkeit der lateinischen Muttersprache längst verloren hat. Der Sprecher muss seine Aussageabsicht dem schematischen Satz unterordnen.

Gegenwärtig lässt sich beobachten, wie der zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch elastische Fragesatz (mit Inversion von Subjekt und Verb) zu einem Skelett versteift, bei dem die Form des Aussagesatzes beibehalten wird, entweder mit dem analytischen Fragesignal „est-ce que?“ versehen oder nur noch durch die ansteigende Satzmelodie („Intonationsfrage“) gekennzeichnet: Il vient? – Est-ce qu’il vient? Früher: Vient-il?

Die Eleganz des Französischen ist nicht nur vom Sprachgeist geschenkt, sondern wurde auch von amtlich bestellten Kontrolleuren der Sprache erarbeitet. Bis ins 16. Jahrhundert strotzte die Sprache von saftigen, deftigen Wörtern. Dann hat die Académie Française im Auftrag der absolutistischen Könige den Gebrauch aller „bäuerlichen“ Wörter so verpönt, dass sie ausstarben. Studenten der Romanistik, die schon fließend Französisch lesen können, stehen bei einem Werk von Rabelais aus der Zeit vor der Bereinigung wie vor einer anderen Sprache. So ist das heutige Französisch eine vom Intellekt der Académie genehmigte Sprache, wortarm im Vergleich zum Italienischen, Spanischen oder Portugiesischen, den anderen Tochtersprachen des Lateins.

Die heutige Jugend Frankreichs übt sich im Gebrauch eines Französisch, bei dem die Silben vertauscht sind, „Verlan“ genannt. In Deutschland ein gelegentlicher Jux, ist es bei den französischen Jugendlichen eine für Erwachsene ziemlich unverständliche tägliche Geheimsprache. Das ist sicher nicht nur eine Revolte gegen die Eltern, sondern auch gegen die bereinigte Sprache, ein starkes seelisches Bedürfnis nach mehr Bewegungs- und Ausdrucksfreiheit.

Auch die Grammatik ist von der Académie Française stark reglementiert worden. Das ermöglicht geordnete Klarheit, bewirkt aber auch, „dass die Seele von der französischen Sprache kommandiert wird“ (Rudolf Steiner in der erwähnten Lehrerkonferenz). Die Franzosen hingegen empfinden den freien deutschen Satzbau als ungeordnete, bedrohliche Dunkelheit. Infolge des Reglements kann allerdings das Französische - eine Tochtersprache des Lateins - nicht mehr die instinktive Logik beim Kind anregen, die der Lateinunterricht auch heute noch vermittelt.

ZUSAMMENFASSUNG:

Wer die anfangs erwähnten sympathischen Eigenschaften der französischen Sprache, wer eine - allerdings etwas erstarrte - Formalkultur und das Erbe der griechisch-römischen Antike hoch bewertet, der wird im Französischunterricht auch heute noch ein geeignetes Erziehungsmittel sehen.

ZU 2. DIE KULTURELLE BEDEUTUNG DES LANDES

Die Kulturen Frankreichs und Russlands sind für Deutschland wichtig. Historisch hat Frankreich die größere Rolle gespielt. Sie geht deutlich zurück. Die russische Kultur steht am Anfang ihrer Entwicklung. Näheres würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

ZU 3. DIE GENÜGEND GROBE VERSCHIEDENHEIT VON DER 1. FREMDSPRACHE ENGLISCH

Holländisch wäre dem Englisch zu ähnlich. Sowohl das Russische als auch das Französische bilden einen geeigneten Gegensatz zur 1. Fremdsprache Englisch.

Das Russische mit seiner jugendlichen Lebendigkeit und Wärme steht einem stark gealterten kühlen Englisch gegenüber. Der blattreiche russische Sprachbaum gegenüber dem entblätterten englischen. Die französische Sprache wirkt - wie schon erwähnt - stimulierend auf Gefühl, Schönheitssinn, Kopf-

nerven und Intellekt. So steht auch sie in einem Gegensatz zum Englischen, das laut Rudolf Steiner als Willenssprache eher auf den Stoffwechsel, auf die Verdauung wirkt. Im Hinblick auf die Alterung und Versteifung sind sich beide Sprachen allerdings sehr ähnlich.

ZU 4. DIE KULTURPOLITISCHE AUSGEWOGENHEIT

Englisch und Französisch sind beides westliche Sprachen westlicher Kulturen. Lernt ein Deutscher nur diese Sprachen, so wird sein Interesse ganz auf den Westen - einschließlich Nordamerika - gelenkt, und Deutschland liegt sozusagen am östlichen Rand seines Bewusstseins.

Jahrhunderte lang empfanden sich die Deutschen als Mitteleuropäer und trugen Osteuropa im Bewusstsein. Zu Tausenden wanderten sie nach Russland und in andere osteuropäische Länder aus und wirkten dort als Kulturferment. Zwei Weltkriege und der Kalte Krieg haben dieses Mitteleuropa zu einer Randzone gemacht, hinter der „Feindesland“ beginnt. Im Zeitalter der Globalisierung sollten deutsche Schulen ein kulturpolitisches Gleichgewicht zwischen Osten und Westen anstreben und auch eine östliche Fremdsprache unterrichten. Hier bietet sich die russische Sprache am ehesten an. Auch wirtschaftspolitisch werden Russischkenntnisse eine zunehmende Rolle spielen. Das wollen wir nicht verschlafen. Die deutschen Lehrbuchverlage vergrößern ihr Russischprogramm rasant, und über 2000 deutsche Firmen haben Filialen in Russland eröffnet.

ZU 5. DIE NACHBARSCHAFT

Geographisch, kulturell und persönlich liegt den Deutschen bis jetzt Frankreich näher als Russland. Wer dieser dreifachen Nähe den Vorrang gibt, wird für Französisch als 2. Fremdsprache plädieren.

Aber bald werden Polen, Ungarn und acht weitere östliche Staaten Mitglieder der Europäischen Union sein. Dann werden Russland, Weißrussland und die Ukraine unsere Nachbarn sein! Das wird große Aufgaben für die Deutschen mit sich bringen, auf die wir unsere Schüler vorbereiten wollen. Wir Deutsche sind für ein Gelingen der künftigen Beziehungen entscheidend verantwortlich. Außerdem, zeigt nicht unser langjähriger Schüleraustausch mit Waldorfschulen in St. Petersburg, Moskau und Odessa, dass heutzutage sehr wohl auch eine Nähe zu Russland geschaffen werden kann? Hier gilt auch das im vorigen Abschnitt Gesagte.

ZU 6. DIE OPPORTUNITÄT BEI BESONDEREN INTERESSENLAGEN

Warum war in der ersten Waldorfschule in Stuttgart unter Dr. Steiners Leitung Französisch und nicht Russisch die 2. Fremdsprache?

Die Existenz der Schule war durch keinerlei Gesetz oder gar Grundgesetz geschützt. Sie hing ganz und gar vom Wohlwollen des damaligen württembergischen Kultusministers und des zuständigen Schulrats ab. Fremdsprachenunterricht für Arbeiterkinder, und das auch noch in zwei Fremdsprachen ab Klasse 1, war damals ein provozierender Angriff auf die Privilegien der Bürgerlichen, war ein Politikum. Rudolf Steiner sah in der Lehrerkonferenz vom 14.02.1923 schulpolitisch keine Möglichkeit, den Französischunterricht abzuschaffen und als erste württembergische Schule Russisch einzuführen: „ ... ist es absolut ausgeschlossen, dass wir von der Waldorfschule den Anfang machen mit dem Kampfe für die Abschaffung der französischen Sprache. Das ist aus äußeren Gründen nicht möglich. Wir haben ja noch kein freies Geistesleben.“ „Aber wir leben unter staatlichem Zwang und können eigentlich als Waldorfschule in unserer Schulverfassung selbst nichts unternehmen gegen die französische Sprache. Wir sind angewiesen darauf, dass für diese Sache erst eine große Kulturbewegung gemacht wird ... uns sind nur die Hände gebunden.“ Russischunterricht wäre der Schule damals unweigerlich als kommunistische Agitation, sozusagen als Landesverrat ausgelegt worden.

Vom Französischunterricht sagt er in derselben Konferenz: „ ... so dass im Grunde genommen gewiss vieles veräußerlicht wird in den Kindern, und dass man schon möchte, dass der französische Unterricht aus wirklich inneren Wesensgründen allmählich verschwinde.“

Nach dem 2. Weltkrieg wurden in Deutschland die Sprachen der Besatzungsmächte zur selbstverständlichen Gewohnheit - im Westen Englisch und Französisch, im Osten Englisch und Russisch. Trotz des Kalten Krieges wagten es rund 30 westdeutsche Waldorfschulen, Russisch einzuführen. Dann zogen westdeutsche Staatsschulen mit Russischunterricht nach. Heute sind Behörden und Politik in dieser Hinsicht neutral und fördern Russlandkontakte sehr großzügig. Dennoch haben sehr viele Waldorfschulen das Französische beibehalten oder bei Schulgründung eingeführt, auch Schwäbisch Hall. Das hat die verschiedensten Gründe, vor allem personelle. Erst seit der Wiedervereinigung sind genü-

gend Russischlehrer verfügbar. Zur Opportunität gehört auch, dass im Fach Russisch an Waldorfschulen deutlich bessere Abiturnoten erzielt wurden als mit Französisch.

ZU 7. DIE AKZEPTANZ IN DER ELTERNCHAFT

Es dürfte wenige Eltern geben, die gegen die russische Sprache sind, aber viele, die das Französische dem Russischen vorziehen. Der Hauptgrund hierfür ist wohl die Tatsache, dass viele Eltern etwas Französisch können und so ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen können. Der zweite Grund dürfte in den Ferienreisen nach Frankreich liegen.

Nun denke man einmal an den Mut der Elternschaft der ersten Waldorfschule in Stuttgart. Es waren ja ganz überwiegend Arbeiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik. Wer von ihnen mag damals Englisch oder Französisch gekonnt haben? Kaum jemand. Haben sie darum die Einführung der zwei Fremdsprachen im Gedanken an unmögliche Hausaufgabenhilfe verhindert?

Warum können die heutigen Eltern alle Englisch und viele Französisch? Weil sie es in der Schule gelernt haben! Wenn nun die Schulen jahrelang Russisch unterrichten, werden künftige Eltern ihren Kindern bei den Russisch-Hausaufgaben helfen können. Es ist also nur nötig, dass einmal eine Eltern- generation den Anfang wagt. Die fachlichen Anforderungen bei den Russischprüfungen tragen diesem Umstand Rechnung. Die Noten fallen oft besser aus als bei den Englisch- und Französischprüfungen. Gegen den Willen der Elternschaft wird man weder die eine noch die andere Sprache unterrichten können. Die Kinder übernehmen ja meistens die Einstellung der Eltern.

ZU 8. DIE SCHULINDIVIDUALITÄT

Die Freie Waldorfschule Schwäbisch Hall ist kein hochgradig differenziertes Schulzentrum mit 1.000 oder mehr Schülern. Sie ist eine Schule, die sich auf eine bestimmte Sprache als 2. Fremdsprache konzentrieren sollte. Die Lehrerschaft dieser Schule möchte möglichst konsequent in jeder Hinsicht neue Wege gehen, wozu auch der obligatorische Russischunterricht für jeden Schüler gehört. Im Hinblick auf das 21. Jahrhundert sehen wir uns dazu verpflichtet, diesem Ziel so nahe wie irgend möglich zu kommen. Dennoch kann sich die Lehrerschaft der Alternative - Französisch als Wahlmöglichkeit statt Russisch ab Klassenstufe 6 oder 7 - nicht verschließen, wenn dies von einem genügend großen Teil der Elternschaft verantwortet wird. Personell und finanziell müsste man nach einer Lösung suchen. Die für Gymnasien angestrebte, schwer finanzierbare dritte Fremdsprache könnte das Französisch sein. Es käme aber sicher nur für besonders strebsame Schüler in Betracht - wie schon verschiedentlich bei uns das Latein - in einer Französisch-AG.

Schwäbisch Hall, den 14. Februar 1999

Milenko Kaukler